Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Bezieher am Morgen in einer Gesamtausgabe erhalten.

59. Jahrgang. № 36. Freitag, 5. Februar 1915.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Sammelnummer für sämtliche Telephonanschlüsse: 25 241. Nachtanschluß: 20 011.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- u. Montagen nur einmal) 2.40 M., durch auswärtige Annahmestellen bis 2.25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5.45 Kr., Schweiz 5.65 Frks., Italien 7.17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werd. nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Preise Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1.50 M. Familien-Nachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 25 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhte Preise. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. — Jedes Belegblatt 10 Pf.

Vereinigung des Landungskorps des „Emden" mit türkischen Truppen.

Erstürmung einer französischen Hauptstellung bei St. Menehould: 608 Franzosen gefangen, 9 Maschinengewehre, 9 Geschütze erbeutet. — Deutsche Fortschritte bei Bolimow. — Die Wirkungen des Unterseeboot-Krieges.

Der amtliche deutsche Schlachtbericht.

Großes Hauptquartier, 4. Februar 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front zwischen der Nordsee und Reims fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Erneute französische Angriffe bei Perthes wurden unter Verlusten für den Feind abgewiesen.

Nördlich und nordwestlich Massiges (nordwestlich St. Menehould) griffen unsere Truppen gestern an, stießen im Sturm über drei hintereinander liegende feindliche Grabenlinien durch und setzten sich in der französischen Hauptstellung in einer Breite von zwei Kilometern fest. Sämtliche Gegenangriffe der Franzosen, die auch nachts fortgesetzt wurden, sind abgeschlagen worden. Wir nahmen sieben Offiziere und 601 Mann gefangen, eroberten neun Maschinengewehre, neun Geschütze kleineren Kalibers und viel Material.

Sonst ist nur erwähnenswert, daß in den Mittelvogesen das erste Gefecht einer Schneeschuhtruppe gegen französische Jäger erfolgreich für uns verlief.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen wurden schwache russische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich der Memel abgewiesen.

In Polen, nördlich der Weichsel, fanden im Anschlusse an die gemeldeten Kavalleriekämpfe Plänkeleien kleiner gemischter Truppenabteilungen statt.

An der Bzura, südlich Sochazew, brach ein russischer Nachtangriff unter starken Verlusten des Feindes zusammen. Unser Angriff östlich Bolimow macht trotz heftiger Gegenstöße des Feindes Fortschritte. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich.

In den Karpathen kämpfen seit einigen Tagen deutsche Kräfte Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen Armeen. Die verbündeten Truppen haben in dem schwierigen und verschneiten Gebirgsgelände eine Reihe schöner Erfolge erzielt.

(W. T. B.) Oberste Heeresleitung.

Vereinigung des Landungskorps des Kreuzers „Emden" mit türkischen Truppen.

Berlin. Ueber S. M. S. „Ayesha" geht die Nachricht ein, daß der Kommandant Kapitänleutnant v. Mücke mit dem Landungskorps S. M. S. „Emden" in der Nähe von Hodeida (Südwestküste von Arabien) eingetroffen und von den türkischen Truppen mit Begeisterung empfangen worden sei. Nachdem die Fahrt durch die Straße von Perim unbemerkt von den englischen und französischen Bewachungsstreitkräften gelungen war, vollzog sich die Landung an der Küste ungestört in Sicht eines französischen Panzerkreuzers. (W. T. B.)

Der Geheimbefehl der englischen Admiralität.

Wie wir im Morgenblatt gemeldet haben, hat die englische Admiralität alle englischen Handelsschiffe im Kanal angewiesen, neutrale Flaggen zu hissen und alle Abzeichen, die die Schiffe als britische erkennbar machen könnten, zu entfernen. Der Befehl sollte geheimgehalten werden — natürlich! —, nun, da er doch bekannt geworden ist, mag es der englischen Admiralität recht peinlich sein, daß die ganze Welt Zeuge des moralischen Zusammenbruches der britischen Seeherrschaft geworden ist. Es ist anzunehmen, daß Churchill versuchen wird, mit Hilfe seiner oft geübten, liebgewordenen Ableugnungstaktik sich aus der unangenehmen Affäre zu ziehen. Ob es ihm gelingen wird, bleibt abzuwarten, denn nachgerade haben auch die Neutralen sich oft genug davon überzeugen können, daß die deutschen Veröffentlichungen auf Wahrheit beruhen, was sich von den englischen, insbesondere denen, die von der englischen Admiralität ausgehen, wirklich nicht behaupten läßt. Die Tatsache steht also fest, daß das großmächtige England, das erst in diesen Tagen wieder auf seine weltbeherrschende Stellung hinwies, sich nicht entblödet, aus Furcht vor den kleinen deutschen Unterseebooten den Union-Jack von der Gaffel zu holen und sich hinter den Farben irgendeines neutralen Staates, die es sonst so wenig geachtet hat, zu verstecken. Wahrlich, kann man sich eine jämmerlichere Feigheit denken? Und nicht nur ein Beweis von Feigheit ist der Erlaß der englischen Admiralität, sondern auch ein Beispiel von einer, allen völkerrechtlichen Grundsätzen ins Gesicht schlagenden Niedertracht, wie es die Engländer auch in diesem Kriege noch nicht erbracht haben. Man darf gespannt sein, wie die neutralen Staaten sich hierzu äußern werden. Um ihre Sache handelt es sich hier, ihre Interessen werden durch Churchills oder Fishers Erlaß mit Füßen getreten, da es selbstverständlich ist, daß die deutschen Unterseeboote nun aufs Ganze gehen und jedes Schiff, das sie in der Nähe der englischen Küste erreichen, versenken, was für eine Flagge es auch immer tragen mag. Wer gibt ihnen denn die Gewähr, daß sich unter der neutralen Flagge nicht das britische Banner versteckt? Das ist alles so sonnenklar, daß auch die dreiverbandsfreundlichsten Neutralen hierüber nicht im Zweifel sein können. Sie wurden gewarnt durch die Bekanntmachung der deutschen Admiralität. — Zu dem Zeitpunkt, da sie erlassen wurde, war der englische Erlaß noch nicht bekannt. Die deutschen Unterseeboote haben also bis dahin die neutrale Flagge selbstverständlich respektiert, so gut sie konnten. Wenn sich das nun ändert, so haben sich die Neutralen einzig und allein in London bei den Herren Churchill und Fisher zu bedanken.

Die „Deutsche Tagesztg." bemerkt zu dem englischen Geheimbefehl u. a.: Daß die großbritannische Admiralität auf diese Weise die „Natur zu verbessern" versucht, hat uns erstaunt und dürfte auch in der übrigen Welt Erstaunen erregen. Glaubt man in Großbritannien, beiläufig bemerkt, wirklich, daß man solchen „Flaggenwechsel" deutscherseits gutgläubig hingenommen hätte, auch wenn die Veröffentlichung des Geheimbefehles nicht erfolgt wäre?? — Kurz: die Idee war nicht gut. Der verstorbene Macchiavelli würde den Kopf über seine pflichttreuen, aber ungeschickten Nachahmer schütteln. — Vielleicht ist Mr. Churchill zu jung und Lord Fisher zu alt.

Der „Berl. Lokalanz." schreibt: England will es wahrscheinlich darauf anlegen, uns mit den Neutralen zu verhetzen und das billige Geschrei über die Rücksichtslosigkeit unserer Kriegführung zur See über uns heraufzubeschwören, in dessen Entfesselung es allerdings Meister ist. Aber das Spiel ist ihm diesmal rechtzeitig durchkreuzt worden. Uebrig bleibt zunächst nur der unauslöschliche Eindruck, daß Großbritannien im Kampfe gegen Deutschlands kleinste Kriegsfahrzeuge seine Handelsflagge nicht hochzuhalten wagt, sondern sich heimlich hinter neutralen Schiffahrtszeichen verkriechen möchte.

Die „Kreuzztg." führt aus: Was ist dieser Befehl anders als das Eingeständnis: „Wir vermögen unsere Flagge nicht mehr zu schützen!" Daneben ist er eine abermalige grobe Verletzung des Völkerrechts und ernstlichster Interessen der Neutralen. Denn was wird seine Folge sein? Doch nur, daß nunmehr die neutrale Flagge nicht mehr das neutrale Schiff schützen kann, weil kein deutscher Marineoffizier es ihr ansehen kann, ob sie fälschlich oder mit Recht geführt wird.

Die „Tägl. Rundsch." sagt: Unsere U-Boote werden sich durch Englands Flucht unter die neutrale Flagge nicht abhalten lassen, ihre Pflicht zu tun. Daß aber England zu solch schmutzigen Mitteln greifen zu müssen glaubt, zeigt, daß es das Messer am Halse fühlt.

*

Eine Wirkung des Unterseebootkrieges.

Das „Hamb. Fremdenblatt" meldet aus Kopenhagen: Die englische Admiralität hat das Auslaufen von Schiffen von englischen Häfen ohne Begleitung von Torpedobooten allgemein verboten. (W. T. B.)

Eine Liga gegen den deutschen Unterseebootskrieg?

Hervé fordert in der „Guerre Sociale" die Neutralen zur Bildung einer Liga gegen den deutschen Unterseebootskrieg auf. Die Liga müßte bewaffnet einschreiten, sobald ein Angehöriger eines neutralen Landes durch Unterseeboote auf einem Handelsschiffe getötet würde. (W. T. B.)

Weitere Steigerung der englischen Kohlen- und Mehlpreise.

Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." aus London haben die schottischen Kohlengruben beschlossen, den Kohlenpreis weiter um einen Schilling für die Tonne zu erhöhen, nachdem die Regierung die Ermäßigung der Eisenbahnfrachten verweigert hatte. In Manchester wird am Freitag eine Versammlung stattfinden, den Achtstundentag für die Minen angesichts des Kohlenmangels aufzuheben. Der Mehlpreis in London wurde um weitere zwei Schilling erhöht. (W. T. B.)

Die Kreuzfahrt vom 24. Januar.

Wilhelmshaven, Ende Januar 1915, an Bord S. M. S. „Seydlitz".

Hinter „Seydlitz" mit der Flagge des B. D. A. (Befehlshabers der Aufklärungsschiffe) im Top liefen am 23. Januar S. M. Große Kreuzer „Moltke", „Derfflinger" und „Blücher" aus dem Hafen. Vorauf flogen der Kielinie der vier Schiffe die Kleinen Kreuzer „Kolberg" und „Stralsund" mit Torpedobootsflottillen in Form eines Bogens oder aufgespannten Schirms, der stets Geschwader gegen plötzlichen Regen — von Granaten — zu schützen pflegt. Oben spähen auf allen Fahrzeugen die Augen der Kriegswachen ins Wehen aus Nordwesten. Unten schlummern Dienstfreie im Schlaf des Gerechten. Nach dem Zweck der Fahrt fragt vorläufig niemand. Bekannt ist er nur dem Admiral.

Der Morgen graut. Die Wache wird gewechselt. Vorn von der Brücke des „Kolberg" hält als Kriegswachleiter ein junger Kapitänleutnant Ausschau. Im ersten Licht des über bewegter See klaren Tages sieht er halblinks voraus etwas wie ein schwelendes Streichholz über den Wellen und daneben rechts und links ein Dutzend schwarzer Schattenstriche. Er läßt das Glas am Lederband von den Augen fallen, hebt die Hand zur Mütze und spricht, den Kopf drehend, zum Kommandanten rechts und Ersten Offizier links: „Backbord voraus Kreuzer mit einem Mast und Zerstörer, also .... Engländer" will er weitersagen. Aber den Mund unter seinem Glas öffnend, ist der Kommandant ihm zuvorgekommen mit dem Befehl: „Klar Schiff anschlagen!"

Auf den Wirbel schlüpfen drunten die vom Nachtdienst berußten nackten Heizer wieder in die Kleider statt ins Badewasser. Die Geschützbedienungen hasten auf ihre Posten, die Sanitäter zum Verbandplatz. Die Ingenieure eilen in die Maschinen- und Heizräume, die Seeoffiziere auf ihre Gefechtsstellen und zum Kommandoturm. Durch enge schmale Ritzen spähen im Schweigen gespanntester Erwartung große weite Augen, während die Herzen frohlocken: Heute gibt's was!

Der Kapitänleutnant auf „Kolberg" nimmt kein Auge vom Gegner und bald speit „Kolberg" Eisen über das Wasser. Der Brite läßt drei Minuten verstreichen, ehe er mit einem Vordergeschütz den ersten Schuß tut. Damit beginnt ein Kampf der Artillerie zweier kleiner Kreuzer. Auf dem feindlichen werden gute Treffer festgestellt. Auch der unsere erhält zwei, nämlich eine 15- und eine 10,2-Zentimeter-Granate. Die eine durchschlägt das Mannschaftsklosett, die andere richtet noch geringeren Schaden an. „Kolberg" hat heute noch gleiche Kampf- und Maschinenkraft wie vor dem Gefecht und nur 3 Tote und 2 Leichtverwundete an Besatzung verloren. Die Treffer waren von so geringer Bedeutung, daß Kommandant und Erster Offizier erst später von ihnen erfuhren und keinerlei Erschütterung spürten. An Stelle der Gefallenen und Verletzten traten still und flink Ersatzleute. „Kolberg" blieb in Fahrt und wollte näher an den Feind. Aber „Stralsund", die weiter rechts voraus des nach Nordwest dampfenden Geschwaders fuhr, hatte unterdessen an den Admiral auf „Seydlitz" gemeldet: „Steuerbord voraus acht große feindliche Schiffe!" Das Flaggschiff antwortete mit einem Befehl, der das Geschwader der vier Großen Kreuzer kehrt schwenken ließ und den Schirm von vier Kleinen Kreuzern zuklappte. In entgegengesetzter Richtung wie vorher geht jetzt die Reise nach Südost. Der deutschen Küste sind am nächsten „Kolberg", „Stralsund", „Graudenz", „Rostock" und die Torpedoboote. Es folgen „Seydlitz", „Moltke", „Derfflinger" und am Schlusse der Linie — auf letzter, ruhmreich schöner Heldenfahrt — unser „Blücher". Halten wir fest, daß vor der Schlacht unser Geschwader so zur deutschen Küste fuhr.

Während der Fahrt zur deutschen Küste steht auf der Brücke des „Moltke" ein Kapitän, der anderer Verdienst und gute Augen zu würdigen versteht und darum beim Erzählen nicht von sich, sondern dem Lotsen an seinem Ellbogen spricht: „Der Lotse sagte mir plötzlich, er sähe Steuerbord achtern fünf Rauchwolken."

„Das werden fünf von den feindlichen Zerstörern sein, Lotse!"

„Nein, Herr Kapitän! Dafür werfen sie mir ein zu breites Bugwasser auf!"

Kommandant und Lotse begutachten die fünf kaum sichtbaren Schatten auf dem Wellengrau noch durchs Glas, als auf 500 Meter halbrechts hinter ihnen eine große Granate ins Wasser schlägt und eine hohe Wassersäule zurückwirft. Damit hatte der Feind sich demaskiert. Entweder waren halbrechts hinter unserem Geschwader fünf bislang nicht gemeldete große Schiffe aufgetaucht oder aber fünf von den vorher gesehenen acht hatten weitausholend um unser Geschwader von links nach rechts herumgegriffen. Das Feuer wird bei uns sofort erwidert. Um mehr Geschütze zur Geltung zu bringen, marschiert zunächst der Gegner, dann unser Geschwader in einer Staffel auf. Mit einem Abstand von etwa 22 Kilometer fahren also in schräger Linie vorn vier deutsche und hinten fünf englische Schiffe gestaffelt. In der Fahrt versucht jede Einheit durch ständiges Drehen dem Feind möglichst viel Geschütze zuzukehren. Die Briten hatten mehr als wir. Wer Größe und Bestückung des „Blücher" kennt, darf etwa sagen, daß wir im jetzt laufenden Gefecht mit dreieinhalb Einheiten gegen fünf kämpfen. Das Feuer der Briten konzentriert sich zunächst auf unser letztes Schiff. Ein schwerer Treffer in die Maschine, und „Blücher" bleibt langsam zurück. Schon ehe er endlich unter einem zweiten Treffer mit letztem Signal meldet, „sämtliche Maschinen versagen", steht er von der vorderen Brücke bis zum Heck in Flammen. In riesiger Säule lodern sie zum Himmel. Darum haben die Männer an Bord nicht gezagt. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß sie, wie andere ihrer Kameraden auf anderen Schiffen, eigenhändig Luken öffneten, weil sie lieber sinken und ertrinken, als Fahrzeug und Flagge dem Gegner ausliefern wollten. Ein Brand an sich scheint nämlich weniger gefährlich, als er aussieht. Trug doch schon nach dreiviertelstündigem Gefecht auch die Schanze des „Seydlitz" Brandwirkung. Dieses Schiff ist von den heimgekehrten Fahrzeugen „Seydlitz", „Moltke", „Derfflinger", „Colberg", „Stralsund", „Graudenz" das einzige, dem das zweistündige Feuern des Gegners eine wirkliche Wunde schlug. Die Briten schießen nämlich auf allzu weiten Abstand, um dem Feuer unserer mittleren Artillerie fern zu bleiben. Wohl darum sehen wir an „Derfflinger" und „Seydlitz" je einen Treffer, der wohl an die Schiffswand schlug, aber sie so wenig beschädigte, daß das Einsetzen einer neuen Platte überflüssig ist. Die Granate, die auf „Seydlitz" die Schanze in Brand setzte, durchbohrte einen Turmunterbau und entzündete Munition. So gab es Feuer und Tote im Turm. Sonst ist auch „Seydlitz" unbeschädigt. Das Schiff war sofort nach Löschen des Brandes kampffähig und so wenig Schaden ist dem ganzen Geschwader geschehen, daß der Admiral kein einziges Schiff ins Dock zu schicken hatte. Alle sind zum Auslaufen bereit. Das Flicken des „Seydlitz"-Turmes ist eine Sache von Tagen und wird durch an Bord geschickte Arbeiter besorgt.

Doch bleiben wir während des zweistündigen Feuergefechts zur Beobachtung der besseren Wirkung unserer eigenen Artillerie auf dem „Moltke". Unter schweren Treffern sackte zunächst von den fünf Schiffen der englischen Staffel das zweite vom rechten Flügel. Es blieb zurück, es „schor aus". Das dritte schloß auf, und es entstand eine Lücke zum bisherigen vierten Schiff! So folgten unserem Geschwader jetzt zwei Gruppen von je zwei englischen Schiffen. Das Ausgeschorene ward nicht wiedergesehen und ist wohl das Gesunkene. Aber mit der Zeit sackten oder schwenkten gar kehrt auch die beiden jetzt vorne rechts stehenden Schiffe, und das ist erklärlich, da auf den Briten an